

Gudrun Fiedler

**Frauen! Macht Geschichte!**

In: Rainer Hering/Ole Fischer (Hg): Historische Gerechtigkeit. Geschichts- und archivwissenschaftliche Perspektiven (Veröffentlichungen des Landesarchiv Schleswig-Holstein, Band 124). Hamburg: Hamburg University Press, 2025, <https://doi.org/10.15460/hup.270.2113>, S. 325–335

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg  
Carl von Ossietzky

# IMPRESSUM

## **Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

## **Lizenz**

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Teile, Abbildungen und sonstiges Drittmaterial, wenn anders gekennzeichnet.



## **Online-Ausgabe**

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) verfügbar.

DOI <https://doi.org/10.15460/hup.270.2089>

## **Gedruckte Ausgabe**

ISBN 978-3-910391-03-1

## **Layoutentwicklung**

In Zusammenarbeit mit dem Verlag durch Sascha Fronczek, studio +fronczek, Karlsruhe (Deutschland), <https://saschafronczek.de>.

## **Cover und Satz**

Hamburg University Press

## **Druck und Bindung**

Books on Demand GmbH

In de Tarpen 42, 22848 Norderstedt (Deutschland), [info@bod.de](mailto:info@bod.de), <https://www.bod.de>

## **Verlag**

Hamburg University Press

Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Von-Melle-Park 3, 20146 Hamburg (Deutschland), [info.hup@sub.uni-hamburg.de](mailto:info.hup@sub.uni-hamburg.de), <https://hup.sub.uni-hamburg.de>  
2025

# INHALT

<b>Einleitung</b>	9
<i>Ole Fischer und Rainer Hering</i>	
<b>Geleit des Vorsitzenden des Vereins zur Förderung des Landesarchivs Schleswig-Holstein</b>	11
<i>Klaus Alberts</i>	
<b>Gerechtigkeit im Archiv</b>	13
Laudatio für Rainer Hering	
<i>Peter Fischer-Appelt</i>	
<b>I WAS IST GERECHTIGKEIT?</b>	
<b>Historische Gerechtigkeit</b>	19
Eine rechtsphilosophische Sicht	
<i>Ino Augsburg</i>	
<b>Historische Un/Gerechtigkeiten in Bezug auf Recht und Geschlecht</b>	49
Zur Regelung von Zugehörigkeiten im bürgerlichen Staat	
<i>Konstanze Plett</i>	
<b>Zu Unrecht vergessen?</b>	75
Betrachtungen über historische Ungerechtigkeit im literarischen Feld	
<i>Carolin Vogel</i>	
<b>„Sieger schreiben die Geschichte.“ Wirklich?</b>	85
Historische Gerechtigkeit im Geschichtsjournalismus	
<i>Sven Felix Kellerhoff</i>	

## II HISTORISCHE GERECHTIGKEIT

- Gewissensfreiheit statt „Zwangskonversion“!** 99  
Ein zäher Kampf um Gerechtigkeit (1674)  
*Martin Dinges*
- „En underdahn is doch keen Hundt“** 111  
Gerechtigkeitsvorstellungen Leibeigener im 18. Jahrhundert in  
Schleswig-Holstein  
*Silke Göttisch-Elten*
- Der Fall des Altonaer Zeitungsredakteurs Martin May** 121  
*Tobias Köhler*
- Christliche Judenmission im deutschen Kaiserreich** 133  
Dirk H. Dolman und das Wandsbeker Missionshaus  
*Ruth Albrecht*
- Historische Gerechtigkeit für die Matrosen von 1918** 149  
*Michael Epkenhans*
- Die deutsch-dänische Grenze von 1920** 175  
Ungerecht, gerecht oder fair?  
*Hans Schultz Hansen*
- „Kinderverschickung“** 185  
Überlegungen zum Konzept historischer Gerechtigkeit  
*Helge-Fabien Hertz*
- Sexualisierte Gewalt in evangelischen Kirchen** 199  
Oder: Was soll mit Gewaltopfern geschehen, die kein Vertrauen  
mehr in die Institutionen haben?  
*Michaela Bräuninger*
- Wahrheit und postkoloniale Erinnerungskultur** 211  
Das Beispiel: Arbeitskreis Hamburg Postkolonial  
*Lea Witzel*

<b>„Gerechtigkeit herstellen!“</b>	<b>225</b>
Biografische Skizzen zu Hannelore Erhart. Theologin – Historikerin – Archivarin <i>Heike Köhler</i>	
<b>Vom Ausschluss zur Teilhabe am Arbeitsmarkt</b>	<b>237</b>
Mutterschutz als Thema historischer Gerechtigkeit <i>Dörte Esselborn</i>	
<b>„Republikflucht“ und „Verrat an der Deutschen Demokratischen Republik“</b>	<b>247</b>
Von Leipzig nach Saarbrücken. Zur Biografie des Kunsthistorikers Wolfgang Götz <i>Wolfgang Müller</i>	
<b>III ARCHIVE UND HISTORISCHE GERECHTIGKEIT</b>	
<b>Historische Gerechtigkeit und die Rolle der Archive</b>	<b>261</b>
<i>Michael Hollmann</i>	
<b>Was ist schon gerecht?</b>	<b>277</b>
Über die Mühen der Wahrheitsfindung und die Bedeutung Freier Archive <i>Jürgen Bacia und Cornelia Wenzel</i>	
<b>Gerechtigkeit bei archivischen Bewertungsentscheidungen?</b>	<b>291</b>
Ein historischer Überblick <i>Sarah Bartenstein</i>	
<b>Gerechtigkeit in der Überlieferungsbildung</b>	<b>301</b>
<i>Christian Keitel</i>	
<b>Frauen! Macht Geschichte!</b>	<b>325</b>
<i>Gudrun Fiedler</i>	
<b>Der Armut ein Gesicht geben</b>	<b>337</b>
Die frühe Sozialfotografie zwischen Kritik und Kommerz <i>Heike Talkenberger</i>	

<b>Gab es Versuche einer Historischen Gerechtigkeit vor der Historischen Gerechtigkeit?</b>	<b>353</b>
Ein Blick auf Archiv- und Bibliotheksgründungen zur Frauenbewegung ab den 1970er-Jahren <i>Kerstin Wolff</i>	
<b>„Gerechtigkeit“ als ein Leitmotiv archivischer Arbeit im demokratischen Staat</b>	<b>365</b>
Das Beispiel des Landesarchivs Baden-Württemberg <i>Clemens Rehm und Gerald Maier</i>	
<b>IV NACHWORT</b>	
<b>Historische Gerechtigkeit</b>	<b>383</b>
Überlegungen zu einem ungewöhnlichen Begriff <i>Rainer Hering</i>	
<b>Verzeichnis der Autorinnen und Autoren</b>	<b>393</b>

## Frauen! Macht Geschichte!

Gudrun Fiedler

Wenn eine Historikerin und Archivarin einen Aufsatz mit dem Titel „Frauen! Macht Geschichte!“ und dann noch zum Tagungsthema *Gerechtigkeit* schreibt, dann scheint dies eine klare Sache zu sein. Die Leser erwarten von einer Frau ein dezidiert selbstbewusstes Statement. Dies wird es am Ende auch geben. Aber zuvor muss ich etwas gestehen: Während des gemeinsamen Archivreferendariats war es Rainer Hering (\* 1961), der die Zeitschrift *Emma* abonniert und einen klaren Standpunkt zum Thema Geschlechter hatte. Meine Perspektive war weniger deutlich, und ich fand die Herausgeberin Alice Schwarzer (\* 1942) immer ein wenig zu schrill und zu laut, zugegebenermaßen ohne wirklich nähere Sachkenntnis. Rainer Hering hatte ihre Artikel gelesen und sich mit dem Inhalt auseinandergesetzt.

Mit diesen einleitenden Worten möchte ich Sie an die bürgerliche Polarität Mann/Frau erinnern und noch einmal deutlich machen, dass die mit dieser Polarität verbundenen Eigenschaften von Mann und Frau Konstrukte sind, die unsere Wahrnehmung steuern.<sup>1</sup> Lassen Sie uns einen Blick auf die auch heute noch durchaus verbreiteten Konnotationen werfen, die mit der Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft im 18. Jahrhundert selbstverständlich geworden sind. Dabei wurde der Mann als aktiver und gestaltender Bürger angesehen, die Frau hingegen in die Sphäre privater Häuslichkeit versetzt. Ihr wurden Passivität, Schwäche, Schutzbedürftigkeit, Fürsorglichkeit, Emotionalität und Häuslichkeit als nicht veränderbare, naturbedingte Eigenschaften zugeschrieben.<sup>2</sup> Diese Codierung, die zwischen 1760 und 1780 „eine wesentliche Strukturierung“ erfuhr und durch eine männlich dominierte Kultur vorangetrieben wurde, „war eines der wichtigsten Erkennungs- und Distinktionszeichen, mit denen sich das Bürgertum

- 
- 1 Hier und im Folgenden: Christina von Braun: *Geschlecht. Eine persönliche und politische Geschichte*. Berlin 2021, 13-15. Zur Entstehung der Geschlechterpolarität im 18. Jahrhundert vgl. auch Gudrun Fiedler: *Aurora von Königsmarck (1662–1728) und Maria Antonia von Branconi (1746–1793). Zwei Mätressen, zwei Jahrhunderte, ein Vergleich*. In: Rieke Buning/Beate-Christine Fiedler/Bettina Roggmann (Hrsg.): *Maria Aurora von Königsmarck: Ein adeliges Frauenleben im Europa der Barockzeit*. Köln 2014, 285–297. Ich bedanke mich bei Bernhard Homa für die anregende Diskussion, die zur Formulierung des Aufsatztitels beitrug.
  - 2 Friedrich Jaeger (Hrsg.): *Enzyklopädie der Neuzeit (ENZ) 14*. Stuttgart 2011, 760. Stichwort Weiblichkeit. Vgl. hier und im Folgenden die Stichworte Briefe, Hof, Männlichkeit, Mätresse, Tugend in den entsprechenden Bänden.

[...] von anderen sozialen Klassen und Schichten zu unterscheiden suchte“.<sup>3</sup> Dies wurde rechtlich abgesichert. Das im Januar 1900 in Kraft getretene Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) schrieb erstmals einheitlich für die Gebiete des Deutschen Reiches die seit dem 18. Jahrhundert sich durchsetzende Auffassung von der naturgemäßen, also biologisch fixierten, Polarität der Geschlechter fest.<sup>4</sup> Die Ehefrau wurde mit ihren Kindern dem häuslichen und damit dem mit fortschreitender Industrialisierung als nicht produktiv angesehenen Bereich zugeordnet. Dem Ehemann als in der Welt agierenden Versorger stand auch die Verwaltung und die Nutznießung des durch die Frau eingebrachten Vermögens zu. Erst seit Juli 1958 sind Frauen nicht mehr der Entscheidungsgewalt des Ehemannes unterworfen. Sie dürfen ohne seine Einwilligung ein Arbeitsverhältnis eingehen und seit 1962 auch ein eigenes Konto eröffnen. Die Reform des Ehe-, Familien- und Scheidungsrechtes 1976/77 hat die Vorstellung von der alleinigen Zuständigkeit der Frau für den Haushalt zugunsten partnerschaftlicher Lösungen aufgehoben.

Insofern haben sich Frauen nicht als grundsätzlich gestaltend erlebt – selbst dann, wenn sie im öffentlichen Bereich ausgeholfen haben –, sondern *nur* als Vertreter für abwesende Männer. Martha Ida Schröter Paul (1893–?) beschrieb ihre pragmatische Organisationstätigkeit für die jugendbewegte studentische Gruppe, die sie im Ersten Weltkrieg über Wasser hielt, mit den Worten: „Ich war die Göttinger Freischar“.<sup>5</sup> Schriftliche Zeugnisse in den Zeitschriften der Jugendbewegung hingegen finden sich von ihr kaum, umso mehr jedoch von den aus dem Krieg zurückkehrenden Männern. Christina von Braun (\* 1944), Nichte von Wernher von Braun (1912–1977), stellte mit Blick auf ihre eigene nähere Verwandtschaft fest, dass die Männer „Geschichte machen“ und ihre Persönlichkeiten in mehreren Büchern gewürdigt werden. Die Frauen hingegen hinterließen keine im öffentlichen Raum zugänglichen Quellen. Sie führten „Tagebücher oder schrieben Briefe“, ihr Anteil an der Familiengeschichte wurde entsprechend nicht rezipiert.<sup>6</sup> Silvia Bovenschen

---

3 Ulrike Prokop: Die Funktion von Literatur für Selbstthematization von Weiblichkeit im ausgehenden 18. Jahrhundert, in: Aleida Assmann/Heidrun Friese (Hrsg.): Identitäten. 2. Aufl. Frankfurt/Main 1999, 166-180, Zitat 170; Ute Frevert: Geschlechter-Identitäten im deutschen Bürgertum des 19. Jahrhunderts. In: Ebd., 181-216, Zitat 186; vgl. auch Inge Stephan (Hrsg.), Inszenierte Weiblichkeit. Codierung der Geschlechter in der Literatur des 18. Jahrhunderts. Köln-Weimar-Wien 2004.

4 Gudrun Fiedler: Arbeit als Übergang zwischen Jugend und Ehe. Die Rolle der Frauen im (deutschen) Wirtschaftsleben. In: Industrie- und Handelskammer Stade für den Elbe-Weser-Raum (Hrsg.): Wirtschaft Elbe-Weser. Magazin der Industrie- und Handelskammer Stade. H.1–2 (2016), 14–15. Dort ist auch die in diesem Abschnitt verwandte Textpassage zum ersten Mal veröffentlicht.

5 Mündliche Aussage von Martha Ida Schröter Paul in einem Gespräch mit der Verfasserin; vgl. dazu Gudrun Fiedler: Jugend im Krieg. Bürgerliche Jugendbewegung, Erster Weltkrieg und sozialer Wandel 1914–1923. Köln 1989, 38.

6 Braun (Anm. 1), 18, Zitate 264 u. 365 (Buchankündigung des Propyläen Verlags für die von Christina Braun verfasste andere Familiengeschichte „Stille Post“. Berlin 2020 erweiterte Ausgabe).



Abb. 1: Gräfin Maria Aurora von Königsmarck, 1662-1728, undatiertes Porträt. Foto: Schwedisches Nationalmuseum, <https://collection.nationalmuseum.se/sv/collection/item/129460/Nationalmuseum>, gemeinfrei.

(1946–2017) konstatierte in ihrer Arbeit zur imaginierten Weiblichkeit einen „Mangel an Belegen und Überlieferungen der Anwesenheit der Frauen im geschichtlichen Prozeß“.<sup>7</sup> Aber selbst dort, wo Quellen vorhanden sind, werden sie falsch oder nicht angemessen wahrgenommen.

Als eindrucksvolles Beispiel für die verzerrte Wahrnehmung und Bewertung einer Frau sei an dieser Stelle die in Stade geborene Maria Aurora von Königsmarck (1662–1728) angeführt. Die schwedische Gräfin war Mitglied einer einflussreichen Adelsfamilie mit zahlreichen Besitzungen im nördlichen Europa, auch in Ostholstein, war bestens vernetzt und an europäischen Höfen bekannt. Sie galt an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert als gefeierte Dichterin galanter Lyrik, wurde Zeit ihres 66 Jahre währenden Lebens auch als Komponistin und Mäzenin der Künste weithin anerkannt und wegen ihrer Gelehrsamkeit bewundert: Auch an heutigen Maßstäben gemessen führte sie ein sehr selbstständiges Leben und kann nicht zuletzt mit ihren Beiträgen zur *Römischen Octavia*<sup>8</sup> Herzog Anton-Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel als herausragende Vertreterin der galanten Lyrik

---

7 Silvia Bovenschen: Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen. Frankfurt/Main 2003 (Sonderausgabe zum 40-jährigen Bestehen der edition suhrkamp), 264.

8 Stephan Kraft: Galante Passagen in höfischen Barockroman. Aurora von Königsmarck als Trägerin zur „Römischen Octavia“ Herzog Anton Ulrichs. In: Daphnis 28 (1999), 323-245.

und Poesie gelten. In dem seit 1732 erscheinenden *Universallexikon von Johann Heinrich Zedler* wird Maria Aurora von Königsmarck entsprechend beschrieben als „Mariam Auroram, die im Jahr 1700, den 24. May Pröbstin des Stifts zu Quedlinburg worden, und wegen ihrer Gelehrsamkeit, sonderlich in der Poesie, Instrumental- und Vocal-Music, auch Sprachen, deren verschiedene Proben vorhanden, da sie unter andern ihr Latein, Frantzösisch und Italiänisch beydes schöne redet als schreibet, sehr bekannt ist.“<sup>9</sup>

Ein Blick in Nachschlagewerke des 19. und frühen 21. Jahrhunderts hingegen zeigt, dass die Erinnerung an Maria Aurora von Königsmarck eine erstaunliche Wandlung vollzogen hat. Die Gräfin wird nur noch als Tochter, als Mätresse Augusts des Starken (1670–1733) und als Mutter des gemeinsamen Sohnes Moritz von Sachsen (1696–1750) beschrieben. Die fälschlicherweise als privat eingestufte Beziehung zum sächsischen Kurfürsten wird als prägend für ihr Leben angesehen. Dies ist verwunderlich, da Auroras Verbindung mit August dem Starken nur von 1696–1698 andauerte.<sup>10</sup> Es kommt hinzu, dass die Hauptquelle einen zweifelhaften Ruf genießt. Karl Ludwig von Pöllnitz (1692–1775) hat das 1734 erschienene Werk *Das galante Sachsen*, über den Dresdner Hof in zeitlichem Abstand zu den Ereignissen und mit der eindeutigen Ausrichtung auf Leserfantasien verfasst. Seine Darstellung des ausschweifenden Liebeslebens des sächsischen Herrschers hatte auch Einfluss auf auflagenstarke, wissenschaftlich orientierte Lexika.<sup>11</sup>

*Meyers Konversations-Lexikon*, in vierter Auflage von 1885 bis 1890/92 mit zweihunderttausend Exemplaren verkauft, schreibt zu Maria Aurora von Königsmarck, sie sei „bekannt als Geliebte Augusts II. [...], Schwester des vorigen<sup>12</sup>, Tochter des 1673 bei der Belagerung von Bonn gefallenen Grafen Kurt (Konrad) Christoph (1634–1673) und einer

9 Johann Heinrich Zedler: Erstes vollständiges Universal Lexikon aller Wissenschaften und Künste, Welche Bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. Bd.15. Photomechanischer Nachdruck der Ausgabe Halle–Leipzig 1737 (Graz 1961), 1340–1341.

10 Dazu beispielsweise Karlheinz Blaschke: Königsmarck, Aurora von: In: Neue Deutsche Bibliographie (NDB) 12 (1979) 359 f. Er folgt dort den oben genannten Mustern des 19. und 20. Jahrhunderts. Auch der Artikel in der Online-Enzyklopädie Wikipedia über Aurora von Königsmarck ist davon geprägt; Vgl. Wikipedia. Die freie Enzyklopädie. URL: [https://de.wikipedia.org/wiki/Aurora\\_von\\_K%C3%B6nigsmarck](https://de.wikipedia.org/wiki/Aurora_von_K%C3%B6nigsmarck) (letzter Zugriff am 19.2.2022).

11 Anonym (Karl Ludwig von Pöllnitz): *La Saxe Galante*. Amsterdam 1734; Ders.: *Das galante Sachsen*, Frankfurt 1735 (deutsche Ausgabe). Vgl. zur kritischen Auseinandersetzung mit Pöllnitz Ralf Giermann: Maria Aurora von Königsmarck am Dresdner Hof. In: Büning/Fiedler/Roggmann (Anm.1), 183–196; auch Madeleine Brook: Fiktionale Quellen und Geschichte erzählen. Ein (erneutes) Plädoyer für die Sonderstellung von Maria Auroras kurzen Geschichten über den Dresdner Hof in der Rezeption des Images von August dem Starken, in: Ebd., 197–207, zu Bewertung von Pöllnitz, 197 f.

12 Der Bruder war Philipp Christoph Graf von Königsmarck (1665–1694), der 1694 wegen seiner Affäre mit der hannoverschen Kurprinzessin Sophie-Dorothea von Braunschweig-Lüneburg (1666–1726) ermordet wurde; Vgl. dazu Georg Schnath: Der Fall Königsmarck, in: *Hannoversche Geschichtsblätter*, Neue Folge Band 6 (1953), 277–341.

Tochter des schwedischen Feldmarschalls Wrangel (1628–1691). Ihre Schönheit gewann den Kurfürsten, und sie ward bald seine erklärte Geliebte und von ihm 28. Okt. 1696 zu Goslar Mutter des nachmals berühmten Marschalls Moritz, Grafen zu Sachsen. Schon nach Jahresfrist erkaltete aber Augusts II. Zuneigung zu ihr, und Aurora zog sich in die Abtei zu Quedlinburg zurück [...]“.<sup>13</sup>

Immerhin wies das Lexikon am Ende des 19. Jahrhunderts kurz auf ihre künstlerischen Werke hin, „mehrere kleine Opernmotive, ein paar Liebeslieder und einige Kantaten“, allerdings mit dem Filter des bürgerlichen 19. Jahrhunderts. Auroras literarische Texte (u. a. *Die Geschichte der Solane*), ihre anerkannte galante Lyrik, ihre Dresdner Opernlibretti (*Fastnachtlibretti*) oder ihre europaweit aufsehenerregende Inszenierung von Racines „Iphigenie.“ am Stockholmer Hof 1684 „als Comédie-ballet [...] mit Gesang, Musik und Tanzszenen“,<sup>14</sup> in der sie selbst ausschließlich mit Frauen auftrat (!) und für die Aufführung des Dramas einen Prolog neu geschrieben hatte, werden nicht als wichtiger Teil höfischer Repräsentation und Politik beziehungsweise als qualitätsvolle Literatur verstanden, sondern beides als unsystematisch betriebener, privater Zeitvertreib bewertet.

Im 21. Jahrhundert wird Aurora in der *Brockhaus-Enzyklopaedie Online 2005-12* nur noch erinnert als „Schwester von [...], Geliebte König Augusts II., des Starken, von Polen-Sachsen,<sup>15</sup> dem sie 1696 Moritz Graf von Sachsen gebar; 1698 ging sie als Koadjutorin in das reichsunmittelbare Stift Quedlinburg, wo sie 1700 Pröpstin wurde.“

Sowohl hier als auch in Meyers Konversations-Lexikon wird das Stift Quedlinburg als Lebensstation der Gräfin nach ihrer Zeit als Mätresse des sächsischen Herrschers und der Geburt des illegitimen Sohnes Moritz benannt. Der Hinweis auf das Stift (bei Meyer zusätzlich „Abtei“ oder „Kloster“) bzw. auf die Stellung einer Pröpstin verweist auf einen kirchlich konnotierten Ort und lässt Bilder des entsagungsvollen Rückzugs aus den weltlichen Händeln aufsteigen. Dies ist hier jedoch nicht der Fall. Die hochadeligen Stiftsdamen legten bei ihrer Aufnahme kein Keuschheitsgelübde ab. Sie konnten die Gemeinschaft auch

---

13 Meyers Konversations-Lexikon. Eine Enzyklopädie des allgemeinen Wissens 10. 4. gänzlich umgearbeitete Aufl. Leipzig 1890, Stichwort Königsmarck; Angabe der verkauften Exemplare laut „Lexikon und Enzyklopaedie. Ihr Spezialist für antiquarische & neuzeitliche Nachschlagewerke“. URL: <https://www.lexikon-und-encyklopaedie.de/Meyers-Konversations-Lexikon-4-Auflage/> (letzter Zugriff am 20.2.2022).

14 Zur Geschichte der Solane: Brook, (Anm. 11); Valborg Lindgärde: „Wer euch mein Fräulein kennt“. Maria Aurora auf dem schwedischen Parnass. In: Buning/Fiedler/Roggmann (Anm.1), 75–89, Zitat 77. Vgl. auch Stephan Kraft: „Denn selbst Apollens Kunst wird hier ein Schatten heissen“. Zum sichtbar-unsichtbaren literarischen Werk der Gräfin Maria Aurora von Königsmarck. In: Ebd., 59–74.; Beate-Christine Fiedler: Maria Aurora von Königsmarck als gefeierte Barockdichterin. In: Quedlinburger Annalen. Heimatkundliches Jahrbuch für Stadt und Region Quedlinburg. 8. Jg. Quedlinburg 2005, 54–70.

15 Als Friedrich August I., Kurfürst von Sachsen (1694-1733); als August der II. König von Polen und Großfürst von Litauen (1697-1706 und 1709-1733).

wieder verlassen. Quedlinburg war keine Abtei oder Kloster und auch nicht irgendein Stift, sondern Zentrum eines seit 936 existierenden „kaiserlich frei-weltlichen Damenstift[s]“ und damit eines geistlichen Fürstentums (bis 1803). Die Äbtissin war „gleichermaßen geistliche und weltliche Obrigkeit über das oftmals nur wenige Quadratkilometer große Stiftsterritorium“. Ihr stand immerhin der Rang einer Reichsfürstin zu.<sup>16</sup> Die an vielen europäischen Höfen bekannte Aurora von Königsmarck verfehlte allerdings ihr strategisches Ziel, als offiziell anerkannte Koadjutorin Nachfolgerin der 1704 verstorbenen Anna Dorothea von Sachsen-Weimar (1657–1704) zu werden. Als Pröpstin stand sie „als prima *inter pares* dem Kapitel“ zwar vor, trat aber entgegen der in der Forschung bisher vertretenen These in dieser Position nur selten auf und hielt sich öfter andernorts auf, so in Stade, Hamburg, Dresden, Berlin oder am benachbarten Wolfenbütteler Hof. Als Pröpstin verfügte die Gräfin über eigene bescheidene Einkünfte und konnte mit diesem Status als alleinstehende Frau aus dem Hochadel selbstbestimmt ihr Leben „sowohl im Rampenlicht der höfischen Öffentlichkeit als auch jenseits familiärer Pflichten“ führen. Sie war nicht gezwungen, zu heiraten oder sich in den engeren Kreis der Familie zurückzuziehen.

Am Beispiel der geistvollen und künstlerisch begabten Gräfin Königsmarck wird deutlich, wie wichtig es ist, unvoreingenommen Literatur und Quellen zu lesen. Dabei spielen Archive eine große Rolle. Archivarinnen und Archivare bewerten Unterlagen und definieren, was sie für geschichtsmächtige Prozesse halten beziehungsweise wen sie als bedeutende Person überliefern wollen. Selbst in ihrer jeweiligen Zeit verhaftet, sind sie also aktiv an der *Konstruktion der Erinnerung (Erinnerungsarbeit)* beteiligt und damit an der Verfestigung von Wahrnehmung durch Überlieferung und Traditionsbildung. Als Profession selbst in den bürgerlichen Kanon eingebettet, haben Archivare zur Ungerechtigkeit in der Überlieferung weiblicher Lebensläufe und Leistungen von Frauen beigetragen. Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein haben vor allem die staatlichen Archive die Überlieferung *großer Männer* und die politische beziehungsweise Verwaltungsgeschichte vorrangig überliefert, eng verbunden mit der vorherrschenden preußisch und dann national ausgerichteten Geschichtsschreibung.<sup>17</sup>

Diese Engführung habe die um 1900 entstandene *alte* Frauenbewegung, so Cornelia Wenzel (\* 1953) für das in den 1980er-Jahren gegründete Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel, nicht gesehen. Die damalige Frauenbewegung habe zwar

16 Hier und im Folgenden: Teresa Schröder-Stapper: Maria Aurora von Königsmarck als Pröpstin des Stifts Quedlinburg oder Darf eine Mätresse Äbtissin werden? In: Buning/Fiedler/Roggmann (Anm.1), 263–283, Zitate 265, 276 (Hervorhebung im Original), 282.

17 Gudrun Fiedler/Rainer Hering: Landesgeschichte im Verbund. In: Sabine Graf (Hrsg.): Archiv und Landesgeschichte. Göttingen 2018, 213–227.

durchaus die Notwendigkeit thematisiert, dass Unterlagen der Bewegung und damit der Nachweis der Frauenemanzipation um 1900 in (eigenen) Archiven aufbewahrt werden müssten. Faktisch habe sie sich jedoch zu wenig um die Archivierung gekümmert. Durch Kriegseinwirkungen seien zusätzliche Lücken in der Überlieferung entstanden. Hier habe sich seit den 1970er-Jahren ein qualitativer Wandel vollzogen. Die neue Frauenbewegung nehme die Sicherung ihrer Überlieferung ernst.<sup>18</sup> 2016 veröffentlichte der Verband deutscher Archivarinnen und Archivare ein Positionspapier zur Sicherung der Überlieferung der Neuen Sozialen Bewegungen, darunter neben der Umweltbewegung auch die neue, in den 1970er-Jahren entstandene Frauenbewegung. In dem Papier ist den Freien Archiven eine große Bedeutung zugesprochen worden.<sup>19</sup>

Die Frauenarchive tragen mit ihren Publikationsreihen und auch mit digitalen Präsentationen dazu bei, weibliche Lebensläufe und Lebenswelten in das Blickfeld der Öffentlichkeit zu rücken. Kennzeichen der neuen Frauen- und Lesbenbewegung ist, dass sie stark vernetzt und in der Öffentlichkeit medial präsent ist. Lebensläufe von Frauen sind keine „weiblichen Fußnoten“ der Geschichte mehr.<sup>20</sup> Der 11. Mai ist zum Tag der Frauenarchive erklärt worden und wird über das Digitale Deutsche Frauenarchiv beworben.

Das Deutsche Digitale Frauenarchiv wurde im September 2018 im Rahmen des 88. Deutschen Archivtages in Rostock der Öffentlichkeit vorgestellt. Es ist ein interaktives Fachportal mit einer Metasuchmaschine über die Datenbanken der Archive der Frauen- und lesbischen Bewegung, angereichert mit Digitalisaten analoger Archivalien sowie über Themen und Akteurinnen zur Geschichte der ersten und zweiten Welle der Frauenbewegung in ganz Deutschland unter anderem aus dem Archiv des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins von 1865 bis 1933. Dass hier Frauenbewegungen in der DDR und der Bundesrepublik zusammen gedacht werden, ist wichtig und nachahmenswert. Träger des Deutschen Digitalen Frauenarchivs ist der Dachverband i. d. a. (informieren, dokumentieren, archivieren), in dem klassisch ausgerichtete und Bewegungs-Archive

---

18 Gudrun Fiedler: Die Archive der Protest-, Freiheits- und Emanzipationsbewegungen. Überlieferung einer gespaltenen Gesellschaft. Tagungsbericht Historikertag 2018 in Münster. In: HSozKult. 9.11.2018. URL: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7938> (letzter Zugriff am 20.2.2022).

19 Franz-Werner Kersting: Demokratisierung der Überlieferung? Die Archive sozialer Bewegungen. In: Archivpflege in Westfalen und Lippe 55 (2001), 7–10. URL: [https://www.lwl.org/waa-download/archivpflege/heft55/06\\_Kersting.pdf](https://www.lwl.org/waa-download/archivpflege/heft55/06_Kersting.pdf) (letzter Zugriff am 25.2.2022). Das Positionspapier des VdA zu den Neuen Sozialen Bewegungen ist abzurufen über URL: <https://www.vda.archiv.net/arbeitskreise/ueberlieferungender-neuen-sozialen-bewegungen-1.html?key=1-17&cHash=16fb660dbe57250d21cb812da93db9e7> (letzter Zugriff am 25.2.2022).

20 Weibliche Fußnoten. Im ZDF wird der österreichische Dreiteiler „Lebenslinien“ gesendet. Porträts aus drei Generationen Frauenunterdrückung. In: Der Spiegel 8 (1984). URL: <https://www.spiegel.de/politik/weibliche-fussnoten-a-4bb66140-0002-0001-0000-000013509471#inhalt> (letzter Zugriff am 26.2.2022).

der Frauen- und lesbischen Bewegung im deutschsprachigen Raum zusammengeschlossen sind, darunter das Archiv der deutschen Frauenbewegung in Kassel, das Helene-Lange-Archiv im Landesarchiv Berlin oder die Robert-Havemann-Gesellschaft e. V. – Archiv der DDR-Opposition (u. a. Sammlungen zur Frauenbewegung in der DDR).

Nicht zum Dachverband gehört das bereits 1922 als Reichsarchiv der deutschen Jugendbewegung gegründete, heute wissenschaftlich ausgerichtete Archiv der deutschen Jugendbewegung, das Unterlagen der als Teil der sozialen Bewegungen um 1900 entstandenen jugendbewegten Gruppen und der *zweiten* Jugendbewegung seit den 1960er-Jahren aufbewahrt.<sup>21</sup> Die Publikationen des Archivs hoben in der Vergangenheit stark auf die männlichen Protagonisten ab. Inzwischen konnten jedoch zahlreiche Frauennachlässe gesichert werden. Die Leiterin Susanne Rappe-Weber (\* 1966) zieht aus ihrer langjährigen Tätigkeit den Schluss: „Persönliches sammeln tun Frauen schon lange. Wenn sie sich dann noch wichtig genug finden würden, das Archiven anzubieten und die in diesem meist nichtstaatlichen Bereich zugreifen würden, sähe die Lage schon anders aus.“<sup>22</sup>

Es ist Frauen erstmals gelungen, den öffentlichen Diskurs zu beeinflussen und Geschlecht als politische Kategorie ins Bewusstsein zu rücken. Die Hinweise auf den jeweiligen Internetseiten zeigen, dass die Archive öffentliche Unterstützung erfahren und staatliche Förderungen erhalten. Mit Landesfrauenräten sind weitere wichtige Institutionen vorhanden, die Impulse geben und Initiativen fördern, so die von Sachsen-Anhalt ausgehende bundesweite Initiative „FrauenORTE“, die Leistungen von Frauen an den Orten ihres Wirkens sichtbar macht.<sup>23</sup>

Nicht nur die Präsenz von Frauen in der Öffentlichkeit ist in den letzten Jahrzehnten stärker geworden, sondern auch die mediale Selbstdarstellung selbstverständlicher und selbstbewusster. Ein Blick auf öffentlich agierende Frauen und Frauenverbände zeigt, dass es ein breites und buntes Spektrum an Institutionen und damit auch Schriftgut zur Überlieferung von Frauen in unserer Gesellschaft gibt. Dies gilt es zu sichern, so beispielsweise die Aktivitäten der von der Büdelsdorfer Unternehmerin Käte Ahlmann (1890–1963) im Jahr 1954 gegründeten Vereinigung von Unternehmerinnen (seit 1991 Verband Deutscher Unternehmerinnen).

---

21 Zum Profil des Archivs URL: <https://www.burgludwigstein.de/forschen> (letzter Zugriff am 25.2.2022). Das Archiv ist seit 2004 Außenstelle des Hessischen Landesarchivs, Abteilung Staatsarchiv Marburg.

22 Susanne Rappe-Weber, Leiterin des Archivs der deutschen Jugendbewegung, E-Mail vom 11.3.2021 an die Verfasserin.

23 Hinweise auf die Projekte in den einzelnen Bundesländern abrufbar über die Online-Enzyklopädie Wikipedia unter dem Stichwort Frauenorte genannten Links. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Frauenorte> (letzter Zugriff am 25.2.2022).



Abb. 2: Deutsche Unternehmerinnen-Delegation beim FCEM-Kongress (Femmes Chefs d'Entreprises Mondiales) in Bordeaux, Frankreich 1961. Foto: Verband deutscher Unternehmerinnen e. V. (VdU).



Abb. 3: Bundesvorstand des Verbands deutscher Unternehmerinnen e. V. (VdU) 2024 bei der Jahresversammlung 2024 in Berlin. Foto: Verband deutscher Unternehmerinnen e. V. (VdU).



Abb. 4: Präsidium des deutschen LandFrauenverbandes (2023-2027). Foto: Deutscher LandFrauenverband.

Wichtige Impulse, gingen auch von dem 1948 ins Leben gerufenen Deutschen Land-Frauenverband e.V. aus.<sup>24</sup>

Archivarinnen und Archivare müssen ein Gespür für die unterschiedlichen Formen weiblicher Emanzipationsbestrebungen entwickeln. Wichtig ist zu beachten, dass Emanzipation nicht nur im städtisch-bürgerlichen Milieu stattfand, sondern beispielsweise mit dem Entstehen der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine seit 1898 auch auf dem Land und zunächst im adeligen Gutsbesitzermilieu. Die Geschichte der weiblichen Verbandsarbeit im 19. und 20. Jahrhundert zeigt auch, dass sie in alle politischen Richtungen hin anschlussfähig war. So waren die Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine als Vorläufer des heutigen demokratisch-liberal ausgerichteten Landfrauenverbandes eher nationalkonservativ ausgerichtet, vollzogen in der Weimarer Republik einen deutlichen Rechtsruck und näherten sich gegen Ende der Weimarer Republik der NSDAP an. Funktionärinnen des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Hausfrauen Vereine engagierten sich nach Eingliederung des Reichsverbandes in den Reichsnährstand 1934 aktiv aufseiten der NS-Ideologie.

---

24 Wolfgang Henninger: Alte Wurzeln und Neustart in der Demokratie. Wiederaufbau der Landfrauenarbeit in Niedersachsen ab 1946. In: Sabine Graf/Gudrun Fiedler/Michael Hermann (Hrsg.): 75 Jahre Niedersachsen. Einblicke in seine Geschichte anhand von 75 Dokumenten. Göttingen 2021, 34–37. Anke Sawahn: Die Frauenlobby vom Land. Die Landfrauenbewegung in Deutschland und ihre Funktionärinnen 1898 bis 1948. Frankfurt/Main 2009.

Für die Überlieferung weiblicher Lebensläufe im Rahmen einer kritischen Geschlechtergeschichte ist also nicht nur die Sicherung von Quellenmaterial wichtig, sondern auch die Präsentation von historischen Frauenfiguren in der Öffentlichkeit, der allerdings eine quellenkritische Analyse vorausgehen muss. Silvia Bovenschen wies in ihrer 1979 erschienenen Studie bereits darauf hin, zu beachten, dass es sich „bei dem historischen Material, dessen wir habhaft werden können, um ein gefiltertes handelt: um Bilder, Zuschreibungen, Projektionen etc. Gleichwohl gilt es, dieses Material, das nahezu die gesamte Überlieferung ausmacht, in seine Teile zu zerlegen, auf seine Gehalte und seine diskursiven Einordnungen zu untersuchen und es in einen neuen Bezugsrahmen zu stellen, der sich selbst erst im Laufe dieser Analyse herausbilden muß“.<sup>25</sup>

Entsprechend ordnet die neuere Forschung die Position von Staatsmätressen neu ein.<sup>26</sup> Pointiert ausgedrückt gelten sie nunmehr als Höflinge in Spitzenpositionen mit Managementfunktion. Sie agieren sozusagen in der Chefetage der Hofgesellschaft. Hier sei neben Aurora von Königsmarck als weiteres Beispiel die in Depenau in Ostholstein als Anna Constantia von Brockdorff geborene Reichsgräfin von Cosel (1680–1765) genannt, eine der Nachfolgerinnen der schwedischen Gräfin am Dresdner Hof. Die Quellen berichten, dass Anna Constantia sehr gut mit Geld umgehen konnte, sogar bei Staatsgeschäften zugegen war und sich August der Starke gerne von ihr beraten ließ. Im Hinblick auf diese Managementqualitäten unterscheiden sich heutige Unternehmerinnen und die Staatsmätressen der Frühen Neuzeit dann vielleicht gar nicht so sehr voneinander – man denke hier nur an die Akten lesende Madame de Pompadour (1721–1764),<sup>27</sup> die großen Einfluss auf die Politik Ludwigs XV. hatte.

---

25 Bovenschen (Anm. 7), 265.

26 Unter anderem Sybille Oßwald-Bargende: *Die Mätresse, der Fürst und die Macht*. Christina Wilhelmina von Grävenitz und die höfische Gesellschaft. Frankfurt/Main–New York 2000. Hier und im Folgenden auch Gabriele Hoffmann: *Constantia von Cosel und August der Starke: die Geschichte einer Mätresse*. Vollständige Taschenbuchausgabe. Köln 2012.

27 Jens Jessen: *Madame de Pompadour und Rosa Luxemburg*. Ihre Waffe war ihr Geist. In: *Die ZEIT*, vom 3.1.2021. URL: <https://www.zeit.de/2021/01/madame-pompadour-rosa-luxemburg-frauen-feminismus-geschichte> (letzter Zugriff am 12.3.2024).